

Zukunft wird aus Geschichte gemacht

Gastbeitrag von Deniz Kurku, Niedersächsischer Landesbeauftragter für Migration und Teilhabe

Im Herbst 2022 durfte ich das Amt des Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe übernehmen. Damals war mir sofort klar, welche große Verantwortung mit dieser Aufgabe verbunden ist. Denn zu meiner Zuständigkeit sollte auch zählen, mich für die Interessen der Heimatvertriebenen und Aussiedler und Spätaussiedler einzusetzen. Eine echte Ehre dieses Ehrenamt also, aber auch eine Verpflichtung.

Wer über etwas Kenntnis über die Geschichte unseres Bundeslandes verfügt, der weiß: Bürgerinnen und Bürger mit einem Aussiedler- und Spätaussiedlerhintergrund zählen in Niedersachsen mit mehr als 400.000 Menschen zu einer bevölkerungsstarken Personengruppe, in der wiederum die Deutschen aus Russland den größten Anteil stellen. Mehr noch: Sie alle haben die Geschichte und Gesellschaft unseres Bundeslandes von jeher mitgeprägt, bereichert und gestaltet. Das habe ich nicht zuletzt durch die vielen persönlichen Kontakte erfahren und bin dankbar, die Geschichten und Erfahrungen dieser Personengruppe zu kennen.

„Die Geschichte ist lebendig und alles, was früher geschah, wirkt in uns fort.“ Diese Worte Wilhelm von Humboldts gelten ganz sicher auch für das Schicksal der deutschstämmigen Menschen, die im Laufe der Zeit aus den ehemaligen Sowjetrepubliken und den Staaten Ost- und Südosteuropas zu uns gekommen sind und noch heute zu uns kommen. Es ist eine Geschichte der verheißungsvollen Emigration, der gewaltsamen Vertreibung und Verbannung, Diskriminierung und kriegsbedingten Verfolgung. Es ist aber – mit Blick auf die Gegenwart – auch eine der insgesamt gelungenen Integration und Teilhabe, des Angekommenseins in Deutschland und Niedersachsen, wo Spätaussiedler viel zum guten Miteinander beitragen.

Aber bekanntlich ist nicht alles Gold, was glänzt. Herausforderungen erwarten uns heute und in Zukunft. Nicht wenige Spätaussiedler im Rentenalter, die ihr Leben lang gearbeitet haben, sind von Armut und sozialer Härte betroffen. Es ist klar, dass sich die Anerkennung dieser Lebensleistungen nicht zuletzt in staatlichen Hilfen wie dem Härtefallfonds des Bundes niederschlagen muss.

Wenn man genau genug hinschaut und in Gesprächen hinhört, stellen wir fest: Die heutigen Lebensrealitäten auch jüngerer und erst vor kurzem zugezogener Menschen mit Spätaussiedlergeschichte sind zum Teil von Zerrissenheit und Enttäuschung, gar dem Gefühl der Entfrem-



Deniz Kurku, Niedersächsischer Landesbeauftragter für Migration und Teilhabe.

und Heimatlosigkeit geprägt. Genährt wird das in jüngster Zeit vor allem dadurch, dass sich Menschen zum Bekennnis für oder gegen das russische Regime genötigt sehen. Das allerdings sagt wohl weniger etwas über die Betroffenen aus als über den nicht immer glücklichen Umgang der Gesellschaft mit ihrer Vielfalt.

Doch auch hier kann die Rückbesinnung auf das Vergangene eine Hilfe für die Zukunft sein oder sogar Wege aus Identitätskrisen aufzeigen.

„Wenn man weiß, woher man kommt“, so beschrieb es einmal treffend die aus Russland stammende Regisseurin Anna Hoffmann in „Volk auf dem Weg“, „dann hören die Identitätskrisen auf. Es gibt mir persönlich ein gutes Gefühl zu wissen, wer ich bin. Ich kenne die Geschichte meiner Vorfahren und ich weiß, warum ich so bin wie ich bin, warum ich in manchen Situationen vielleicht anders handle oder denke.“

Diese Gedanken kann ich sehr gut nachempfinden. Als Sohn eines aus der Türkei stammenden Vaters und einer norddeutschen Mutter kenne ich wie viele Menschen mit Zuwanderungsbiographie die „zwei Herzen in der Brust“. Auch wenn ich das Glück hatte, zumindest gefühlt „auf beiden Stühlen zu sitzen“, gibt es viele Menschen,

die sich aus gutem Grund dazwischen fühlen. Die Kluft zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung kann eine Hürde sein, um sich als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft anerkannt zu fühlen, das man ja ohne Zweifel ist.

Als Landesbeauftragter möchte ich deshalb die Spätaussiedler in Niedersachsen dabei unterstützen, ihre kulturelle Identität zu wahren, zu fördern und sichtbar zu machen. Der Bezug zur Geschichte spielt hier eine große Rolle. Deshalb freut es mich besonders, dass die erfolgreiche Wanderausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu deren „Geschichte und Gegenwart“ ab dem 20. September dieses Jahres Station in Salzgitter machen wird.

Das gesellschaftliche Engagement und die Teilhabe der Aussiedler und Spätaussiedler ist noch um einiges vielfältiger, auch wenn das nicht immer und überall auch so gewürdigt wird. Das möchte ich gerne ändern und auch die Lebens- und Ankommenserfahrungen der Menschen etwas sichtbarer machen.

Deshalb habe ich einen Preis mit dem Titel „Fokus: Teilhabe“ ausgeschrieben. Mit ihm sollen insgesamt vier Projekte mit Niedersachsenbezug mit je 2.000 Euro bedacht werden. Diese sollen sich für die gesellschaftliche Teilhabe der Spätaussiedler einsetzen oder deren Lebensrealitäten einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln.

Einsendungen sind bis zum 7. Juli 2024 sehr willkommen! Die Preisverleihung findet im November 2024 in Hannover statt.

Dann freue ich mich nicht nur auf spannende Projekte und Preisträger, sondern auch auf Gespräche über das Zusammenleben, die Zugehörigkeit und gemeinsame Verantwortung in unserer demokratischen Gesellschaft. Ich bin mir sicher: Der Blick auf die Geschichte, die uns prägt, wird dann auch nicht fehlen.

Bei Fragen zur Preisverleihung, aber auch bei allen Anliegen von Menschen mit Spätaussiedlerhintergrund stehe ich Ihnen als Landesbeauftragter unter migrationsbeauftragter@stk.niedersachsen.de gerne zur Verfügung.